

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 8

Rubrik: TV Histörchen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BIXE



BRÖTLIB MÄRCHEN

Vom Fernseh-Hund Bella habe ich schon erzählt. Aber noch nicht von «Charly». So hieß eine graue Hausmaus, und die fing sich eines Tages in einer Falle. Arme Maus! Ach was, diese Falle stand in Heidi Abels Junggesellinnen-Bude und die Maus wurde daher weder der Katze überantwortet noch sonstwie abgekragelt. Nein, sie wurde «Charly» getauft und kam in einen Vierpfünder zu wohnen, und dieser langsam zu Stein sich verhärtende Brotlaib seinerseits lag in einer schönen Holzkiste. Charly weilte oft zu Besuch im Studio und guckte bald da und bald dort aus seinem Stollengewirr, das er sich im Vierpfünder gegraben hatte. Und als Charly starb, war Heidi sehr traurig. Charly ist in einer mit Rosen verzierten Praliné-Schachtel in einer Parkanlage begraben. Welcher Maus ward je ein solches Mausoleum zu Teil?

*

Weniger gut traf es einst die Sprecherin Evi Häfeli. Ihr wurde ein Kücken, ein harmloses, gelbes, winziges Hühnerkücken zum bösen Fallstrick, denn sie mußte bei der Ansage einer Osterpredigt lachen ... und lachen am falschen Ort gilt im Fernsehen als Staatsverbrechen. Fräulein Häfeli wollte am Ostermorgen nicht einfach «Guten Tag, liebe Fernsehfreunde, wir bringen Ihnen nun ...» sagen. Nein, sie hatte sich eben dieses vermaledeite Kücken besorgt. Sie ummuschelte das gelbe Federbällchen sorglich mit ihren Händen, hob diese mit edler Gebärde gegen das Kameraobjektiv und redete also: «Dieses niedliche Osterkücken will Ihnen, liebe Fernsehfreunde, herzlich frohe Ostern wünschen.» Das wollte jedoch dieses Bibeli keineswegs. Es dreht der Kameralinse prompt seine Kehrseite zu, öffnete sein Schleuselein und pitsch!, schoß ein weißlicher Strahl genau in die teure

Glas-Linse. Die Kamera kippte beinahe um, so sehr lachten der Kameramann und sein Assistent, es lachten die Kabelschlepper, es zitterte schließlich das ganze Studio vor unösterlichem Gelächter. Erst der Herr Pfarrer rettete die Situation und wertete des Bibelis Missetat klug in Natur- und Frühlings-erwachen um, und gelangte auf solch geschicktem Umweg doch noch zur Oster-Predigt.

*

Ich glaube, es war wieder Heidi Abel, die um ein Haar eine Neufassung vom Rotkäppchen-Märchen erlebt hätte. Als sie eines Abends die Stätte ihres Wirkens betrat, lag dort, an einem Heizungsrohr angeleint und mit einem Beißkorb versehen, ein riesiger graugelber Hund. Heidi dachte, das sei der brave Schäferhund des Sekuritas-Wächters. Sie schnallte sofort seinen Beißkorb ab und schimpfte darüber, was es doch für böse Men-

schen gebe auf dieser Welt: «Dängg me numme! Eme Hund eso-n-e Korb aaz'leege! Das isch aifach nit aämietig fir esoo-n-e Dier. Hundsnaase sinn esoo empfindig! Nai, au!» Zum Trost holte sie in der nächsten Wirtschaft einige Cervelas und fütterte das Tier, schön Stücklein um Stücklein. Dann rückte die Uhr gegen acht, der Hund schleckte sich die Lippen und Heidi sprach traurig: »So! Jetzt muesch aber gschwind uuse! Jetzt kunnt nämmlig e beese Wolf vom Zolli.»

Es kam aber nur ein schreckensbleicher Zoowärter. Der hatte nämlich den Wolf einfach im Studio angebunden und war vor der Sendung noch einen zischen gegangen. denn in einem Fernseh-Studio ist es recht heiß. Heidi Abel wurde dann etwas blaß um die Nasenspitze und sie dürfte bis heute die einzige Fernsehsprecherin sein, die je einem Wolf Cervelastücke in den Rachen geschoben hat. Aber zum

Glück war ja nichts passiert – nur den Wolf mußten nach der Sendung zwei starke Männer aus dem Studio tragen, denn er verließ nur ungern das schöne Lokal.

*

Und jetzt verschweigen wir diskret den Namen einer ebenfalls bekannten Fernseh-Dame und schalten als Rückblende zurück auf eine private Familien-Szene: Ein Fernsehmitarbeiter besaß ein Aquarium. Sein besonderer Stolz galt einem japanischen Schleierfisch, einem kugeligen, in wallende Schleierflossen gehüllten Tier. Er besaß auch einen neugierigen Sohn. Kurz: es machte klirr und das Aquarium war hin. Mama schöpfte mit der Suppenkelle die Fische in eine Schüssel, goß Leitungswasser dazu und war traurig. Vater Fernsehmitarbeiter überarbeitete nach Feststellung des Schadens kurz die Erziehungshügel seines Sohnes, brachte dann seine verunglückten Fische ins Studio und setzte sie sorgsam ins große Pausenzeichen-Aquarium. Denn wenn Pause war und wir auch sonst nichts Gescheiteres mehr wußten, richtete man damals einfach die Kamera auf dieses Aquarium. Böse Leute sagten, das Pausenzeichen sei immer das Spannendste am ganzen Fernseh-Programm gewesen. – Schön, das Pausenzeichen wurde also u. a. um diesen kostbaren Schleierfisch bereichert. Der Ablauf-Regisseur, dem auch die Fütterung der Fische oblag, erblickte kurz vor der Sendung den seltsamen Fremdling. Er glaubte, die Schleierflossen seien die Anzeichen einer schrecklichen, ansteckenden Fisch-Krankheit. Er fischte das gute Stück aus dem Pausen-Aquarium und schmiß es kurz entschlossen draußen in jenes Thrönchen aus weißem Porzellan, welches auch Republikaner gerne zu besteigen pflegen. Wieder einmal war es kurz vor acht, nervöse Stimmung herrschte im Studio. Die Ansagerin mußte noch schnell aufs besagte Thrönchen. Kaum saß sie, erscholl hinter dem diskreten Türchen hervor ein Schrei, ein todesbanger, schriller Schrei, wie er Frauen nur durch Vorzeigen lebendiger Mäuse entlockt werden kann ... und dann schoß die Dame mit hängenden Textilien aus dem Räumlein heraus, immer noch schreiend. Man ging nachsehen, was sie so erschreckt haben könnte. Was war es? Der Schleierfisch natürlich, der empört im engen Wasser-Kräterchen herumhüpfte und dabei die Dame von unten her angespritzt hatte. Nun, es regelte sich alles. Der Fisch soll heute noch am Leben sein, und die Dame auch.

Walter Blickenstorfer

